

- Xantholinus glabratus* Gr. Heisede.
Xantholinus distans Rey. Marienberg, Sundern.
 am Fusse alter Eichen unter Moos und Laub,
 selten.
Xantholinus lentus Er. Sundern.
Lathrobium boreale Hoch. Nicht eben selten.
Medon brunneus Er. An der Beuster 1 Exempl.
 (Juni 1867). Klingenberg unter feuchtem Laub;
 selten.
Medon Kellneri Kr. Im Anspüllicht 1 Exemplar.
Medon bicolor Ol. Galgenberg unter Steinen,
 Dyes Garten nicht selten.
Medon ochraceus Gr. In Gärten bei faulenden
 Vegetabilien, Dyes Garten häufig.
Stilicus geniculatus Er. Wallshausen 2 Exempl.
Sunius immaculatus Steph. Marienberg unter Moos
 und Laub 1 Exemplar (Oktober 1879).
Stenus argus Gr. 1 Exemplar.
Stenus pubescens Steph. An Grabenrändern,
 Marienberg, Entenfang im Genist; selten.
Stenus pallitarsis Steph. An Teichrändern, auf
 Wasserpflanzen; auch auf Salzplätzen. Nicht
 selten.
Stenus bifoveolatus Gyll. deest.
Stenus geniculatus Gr. Sundern 1 Exemplar.

(Fortsetzung folgt.)

Per observationes ad recognitionem.

Von Fritz Rühl.

(Fortsetzung.)

Die Arten der Familie Epinephela besuchen mit Vorliebe den Hagedorn, vermuthlich lieben sie den Bittermandelgeruch, der ihnen durch die Antennen vermittelt wird. Die Lycaenen und Apaturen stellen sich am Dünger, namentlich an frischgefallenen Excrementen ein, die Beobachtung zeigt, dass die Fühler in ständiger Bewegung das Aroma einsaugen. Ausserdem lieben die Apaturen den Geruch des Limburger Käse, sie können damit vollständig von der Strasse weggelockt und an günstige Fangstellen an Blättern und Zweigen gezogen werden. Beraubt man sie der Fühler, so finden sie mit diesem Käse bestrichene Blätter nicht mehr auf. Die grossen Repräsentanten der Familie Sphinx zeichnen sich durch enorme Flugkraft und durch fein entwickelten Geruchssinn aus. Meilenweit fliegen sie zur Zeit der Blüthe gewisser Pflanzen nach Gegenden, in denen sie sonst nie oder höchst selten angetroffen werden. Die von ihnen aufgesuchten Blüthen tragen fast alle weisse Farben, oder an-

grenzende Nüancen, man könnte hier den Gesichtssinn in Rechnung bringen, aber der Herbeiflug aus weit entfernten Gegenden deutet darauf hin, dass der Geruchssinn massgebend ist.

(Schluss folgt.)

Zur Bestimmung und Präparation der Käfer.

Von H. Schmidt.

Geübte Coleopterologen sind gewöhnt auf den ersten Blick das Genus zu erkennen, in das ein ihnen unbekanntes Thier einzureihen ist, sie urtheilen meist nach dem Habitus im allgemeinen, es ist das jedoch eine Sorglosigkeit, die sie bei dem Versuch die Spezies zu bestimmen gewöhnlich bereuen. Angenommen, man legt zwei gleich tüchtigen Entomologen ein Beiden noch unbekanntes Insekt vor, ohne ihnen eine nähere Untersuchung zu gestatten, so werden diese in 10 Fällen sicher sechs Mal ein verschiedenes Genus für das Thier benennen. Beide haben nach dem Habitus geurtheilt, und doch die Differenz, wie kommt das? Der Eindruck des Habitus war eben für Beide verschieden, er bringt nicht in jedem, auch dem geübten Auge die gleiche Wirkung hervor, spricht für ein Genus, dem das Thier doch nicht angehört und scheint anderseits einem solchen fremd, obgleich es diesem zuständig ist.

In vielen Fällen ist die Bestimmung des Genus bei weitem schwieriger, als die der Spezies, was sich besonders bei den Micro coleopteren bemerkbar macht, bei deren Präparation oft in unverantwortlicher Weise gesündigt wird. Letztere finden sich nur selten so aufgeklebt, dass man die Bauchseite beobachten kann, die so häufig allein massgebend ist (z. B. bei vielen Staphylinen). Sind die an den Hinterleibsringen vorhandenen Dörnchen abzuzählen, oder die Ränder der Ringe zu betrachten, so bleibt nichts übrig, als die mit der ganzen Basis des Leibes aufgeklebten Käfer vollständig und vorsichtig abzulösen, im ungünstigen Fall wurde durch den Klebstoff ein zarter Theil verunstaltet oder das absterbende Thierchen hat im Todeskampfe die Ringe zusammengezogen, es muss erweicht werden, eine zeitraubende und mühsame Arbeit. Eine Fülle von Irrthümern und Täuschungen entsteht durch die Farbenangabe, auf die man sich um so weniger verlassen kann, als auch der richtig sehende Täuschungen des Auges unterliegt. Die natürliche Farbe des lebenden Individuums weicht sehr oft von der des getödteten Exemplars ab; die eine oder die andere Tödtungsweise trägt dazu bei, dem Thierchen eine

andere Färbung zu verleihen. Nicht selten sind bei zartbeschnittenen, beborsteten und behaarten Spezies diese charakteristischen Auszeichnungen vollkommen abgerieben, mit Sicherheit nicht erkennbar; gelingt es wirklich noch die Art sicher zu bestimmen, so ist dies vollkommen werthlos. Der Werth der deutlich erkennbaren Schuppehen wird auch heute noch vielfach unterschätzt, und durch einige Beispiele möchte ich die allgemeine Aufmerksamkeit für deren Erhaltung interessiren.

Die Schuppehen können der Oberfläche der Flügeldecken ganz flach aufliegen oder sie können aufrecht stehen, oder sie bilden einen Winkel gegen das Schildchen oder gegen den Hinterleib. Es können die ganzen Flügeldecken damit versehen sein, oder sie sind nur reih- und büschelweise vorhanden, ein Theil der Flügeldecken ist sparsam, ein anderer reichlich damit versehen.

An dieser Stelle liegen sie flach auf, an einer andern finden sie sich aufgerichtet, bald bilden sie zusammenhängende, bald unterbrochene Binden, manchmal ein förmliches Ornament. Die Zerstörung dieser feinen Merkmale erfolgt einerseits dadurch, dass man die zarten Thiere in Weingeist wirft, andernteils dass man zu viele Individuen in das gleiche Cyankalium-Glas bringt, öfters ist das Gift zu schwach, der Todeskampf dauert länger, und die Käfer verreiben sich. Dasselbe gilt von der Beborstung und der Behaarung, die unter allen Umständen erhalten bleiben müssen. Im Tausche macht man viele Erfahrungen, man gibt sorgfältig erhaltene und präparirte Thiere ab, freut sich in Tauschangeboten so manche begehrenswerthe Arten zu finden und erwartet dann schöne wohlerhaltene Exemplare. Wie sehr ist man oft enttäuscht, wohl ist es üblich geworden, bei Europäern (von Exoten spreche ich nicht, da ich weiss, in welchem Zusande dieselben ankommen) die äussern Theile Antennen, Beine unverletzt zu erhalten, aber darauf pflegt sich die ganze Sorgfalt zu beschränken, auf die Präparation, die einen angenehmen Eindruck auf das Auge macht, wird weniger gesehen.

Zur Kenntniss der Familie Psyche.

Von Fritz Rühl.

Die thätige Unterstützung mehrerer Freunde, in Verbindung mit hier gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen setzt mich in die angenehme Lage, ein ziemlich zahlreiches Material über die Lebensweise eines grossen Theils dieser interessanten Familie veröffentlichen zu können. Es widmen nur wenige Entomologen der Biologie und der

Zucht der Psychiden ihre Aufmerksamkeit, ein Theil der Sammler vernachlässigt sie völlig, vielen Dilettanten erscheinen sie wegen ihrer Unansehnlichkeit des Sammelns unwerth, manche scheuen sich die Säcke in ihren Sammlungen überhaupt unterzubringen*) und viele kennen sie überhaupt nicht, oder theilen sie geradezu den Microlepidopteren zu; im allgemeinen vertreten die Psychiden die Stelle der Paria's in den Sammlungen. Mit Unrecht, fehlt ihnen auch alles, was sie für ein kunstsinniges und schönheitsbedürftiges Auge anziehend macht, so versöhnt doch mit ihrem unscheinbaren Aeussern der geheimnissvolle Nimbus mit dem sich diese Thiere während ihrer Lebenszeit in den verschiedensten Stadien umgeben, keine Familie lohnt dankbarer die aufgewandte Mühe für ihre Beobachtungen und keine gewährt einen tiefern Einblick in die Parthenogenesis.

Wenn ich mir erlaubt habe, bei der vorliegenden Arbeit den Begriff der Familie „Psyche“ viel weiter auszudehnen, als es die zur Zeit eingeführte Systematik erwarten liess, so muss ich das mit einigen Worten rechtfertigen.

Einen Theils bestimmte mich der Wunsch, freundlichst gemachte Mittheilungen über höchst interessante Saekträger zur Kenntniss bringen zu können, und andernteils gelangte ich bei dem Aufsuchen der Psychen Säcke in Besitz solcher, welche den Micros zugezählt werden, deren Lebensweise jedoch genau an die der Psychen anschliesst. Den Ausschlag gab schliesslich meine, den Autoritäten gegenüber sicher recht ketzerische Meinung, dass wenn überhaupt von einem in der Natur zu Recht bestehenden Trennungsmerkmal zwischen Macro- und Microlepidopteren gesprochen werden kann, bei dieser Familie und den dazu von mir angeführten Arten, der schwächste Punkt zu suchen ist. Lebensweise, äusserer Habitus, geschlechtliche Verhältnisse stellen die Familien Solenobia, Talaeoporia u. s. w. so nahe zu Psyche, dass hier deren Vereinigung mit letzterer verzeihlich erscheinen wird. Gleiche Spezies pflanzen sich in verschiedenster Weise fort, beobachten wir bei einzelnen Arten nur geschlechtliche, so finden wir

*) *Anmerkung.* Es ist nicht zu verkennen, dass im jetzigen System die Stellung der Familie Psyche eine höchst störende ist; nachdem die schönen Familien der Bären, der stattlichen Hepialus und Cossus vorhergegangen, erscheinen wie eine Ironie die winzigen Psyche's, mit ihren nichts weniger als schönen Säcken, in kleinen Privatsammlungen, die über wenig Raum verfügen, wirkt diese Zusammenstellung wahrhaft deprimirend und abschreckend.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Heinrich

Artikel/Article: [Zur Bestimmung und Präparation der Käfer. 162-163](#)